

Mittendrin

Mit Jungen in der Ausstellung
„Was sehen Sie, Frau Lot?“ -
Installationen zu sexueller Gewalt an Mädchen.

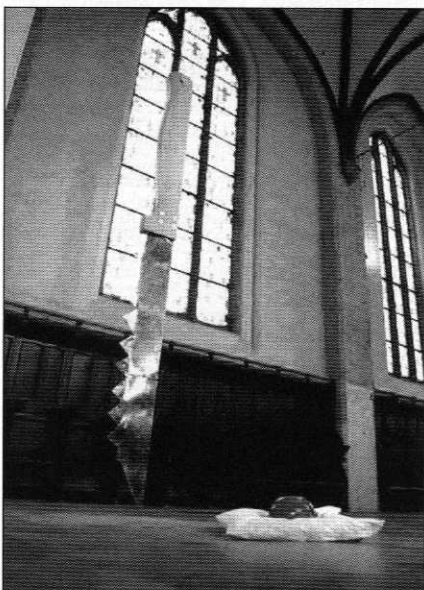
KLAUS GANSER & MATTHIAS NITSCH

Sich nach Sodom und Gomorra, dem Ort von Prostitution und Unrecht, umzuschauen und damit göttlicher Weisung zu widersetzen, brachte Frau Lot laut Bibel bekannter Maßen das Erstarren zur Salzsäule ein. – Sah sie auch die sexuelle Gewalt des Ehemannes, der am Vorabend die Töchter den Männern des Ortes angeboten hatte? Sah sie auch den Inzest kommen, den der Mann nach ihrem Tod an den Töchtern beging? Den Inzest, der in der Bibel den Töchtern angelastet wird [1], so wie es auch heute noch oft bei Inzest geschieht?

Kunst und Prävention

Die Ausstellung *Was sehen Sie, Frau Lot?* der drei Künstlerinnen Renate Bühn, Maria Mathieu und Heike Pich zu sexueller Gewalt gegen Mädchen und Frauen ist als Aufforderung zu verstehen, endlich hinzusehen bei sexualisierter Gewalt, Patriarchat, Täterschutz und deren Folgen. Dank des Engagements eines weiten Veranstalterinnenkreises [2], allen voran die hannoversche Beratungsstelle *Violetta gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen e.V.*, hatte Hannover die *Frau Lot*-Ausstellung vom 25. April bis 4. Mai 2005 zu Gast. Einige Beispiele mögen einen Eindruck von den etwa 25 Kunstobjekten geben [3]:

- Eine sehr persönliche – möglicherweise autobiographische – Installation zeigt ein Familiensofa, darüber eine Videoeinblendung „geHEIMnis“.
- Ein weiteres Kunstwerk beschäftigt sich mit den absurden Relationen deutscher Justiz im Umgang mit sexualisierter Gewalt. Unter 2000 aufgehängten Krawatten lagen – teilweise von Fleischerhaken aufgespießt – Auszüge aus Entscheidungen deutscher Gerichte und eine Statistik darüber, zu wie vielen Verurteilungen bei 2000 Sexualstraftaten es am Ende tatsächlich kommt: nämlich zwei.
- Auf einem Bett lagen Briefe, Erfahrungsberichte und Kommentare von Betroffenen sexualisierter Gewalt, die als BesucherInnen die Ausstellung sahen.



schlaf, Väterchen schlaf (Installation von Renate Bühn)

In einem umfangreichen, gut durchdachten Rahmenprogramm, dass von etwa 1.500 Personen (davon etwa 500 Männern und Jungen) genutzt wurde, gab es Vorträge, Workshops und das Präventionsprogramm *Rote Karte gegen sexuelle Gewalt*, mit dem Schulklassen ab Klasse 9 in geschlechtshomogenen Gruppen, mit einer Vor- und Nachbereitung, durch die Ausstellung geführt wurden.

Konzeption und Eindrücke

Dieser Artikel beschäftigt sich mit den Erfahrungen, die wir [4] mit den Jungen, aber auch mit uns selbst, im Kontext von Ausstellung und Besuchsprojekten gemacht haben, und mit den Fragen und Einsichten, die wir dabei haben gewinnen können.

Für Mädchen und Jungen gab es gesonderte Konzepte. Jungenarbeiter der drei hannoverschen Institutionen *Anstoß* [5], Kinderschutz-Zentrum und *mannigfaltig* [6] arbeiteten mit etwa 125 Jungen, die die Ausstellung besuchten [7].

Für jede Gruppe standen 2,5 Stunden Arbeitszeit zur Verfügung. Nach einem halbstündigen Vorgespräch konnte die Ausstellung ca. 40 Minuten besichtigt werden. Eine Stunde dauerte die Nachbetrachtung, dann blieb noch kurze Zeit für die Infotische. Die Lehrkräfte holten die SchülerInnen anschließend wieder ab und führten meist ihrerseits noch eine Nachbesprechung durch.

Wenn die Jungen durch die Ausstellung gingen, waren deutliche Unterschiede erkennbar. Einige liefen in einem Tempo durch die Ausstellung, als fühlten sie sich durch die Kunstwerke gar nicht angesprochen oder als gälte es, dieses bedrückende Thema zu vermeiden. Bedrückend angesprochen waren sie mehrfach. In ihrer Eigenschaft als Kinder oder Jugendliche: eher in Identifikation mit Mädchen als Opfern; in ihrer Eigenschaft als werdende Männer: eher als potentielle Täter. Andere Jungen wiederum blieben tief beeindruckt beispielsweise vor dem Bett stehen, auf dem die Kommentare von realen Ausstellungsbesucherinnen zu lesen waren.

Hilfreich war es dann mitunter, gemeinsam mit den Jungen vor den Objekten stehen zu bleiben und sich einzulassen auf die Atmosphäre und Aussage des Kunstwerkes. Je mehr wir uns selbst einließen, unsere eigene Berührtheit zu- und deutlich werden ließen, desto eher war es auch den Jungen möglich, emotional auf das, was wir da gemeinsam betrachteten, einzugehen. Und natürlich funktionierte das nicht immer so! So gab es beispielsweise bei einer Kinderzimmer-Installation mit einem Schaukelpferd immer wieder Interesse vor allem an der Mechanik – und nur selten die Bereitschaft, das einsam schaukelnde Pferd an sich zu betrachten und sich dessen Verlorenheit, Autismus, Abgespaltenheit wirklich auszusetzen. Um so beeindruckender war es, wenn es dann doch geschah,

